

John France, The occasion of the coming of the Normans to southern Italy, *Journal of Medieval History* 17 (1991) S. 185–205, nimmt an, daß die Normannen erst 1017, vermittelt durch Papst Benedikt VIII., nach Unteritalien gekommen seien; er gibt also Rodulf Glaber den Vorzug vor den anderen Quellen und kehrt damit zu E. Joransons Auffassung zurück.

Hartmut Hoffmann

Pierre Aubé, Les empires normands d'Orient, XI^e–XIII^e siècle, Paris 1991, Perrin, ISBN 2-262-00895-7, 344 S., FF 155. – Der Titel führt in die Irre: es geht um die Normannen in Unteritalien und Sizilien von der Jahrtausendwende bis zu Wilhelm II. und um die „epoca sveva“ bis zum Tod Friedrichs II. Der Vf., Professor in Rouen, ist durch einschlägige Forschungen nicht vorbelastet, was ein Schreiben mit leichter Feder ermöglicht. Das Literaturverzeichnis gleicht einem Offenbarungseid, verzeichnet z. B. (von den Fehlern ganz zu schweigen) als einzige deutsche Arbeit zum Thema W. Cohns Normannenbuch von 1920! Zu lernen ist auch etwas: Heinrich VI. als „bourreau de la Sicile normande“. Das ist neu und klingt erneut preisverdächtig! Das Unverantwortliche an dieser Art professoraler Belletristik ist die Zementierung eines längst überholten Forschungsstandes.

Theo Kölzer

Herwig Wolfram, Die Gesandtschaft Konrads II. nach Konstantinopel (1027/29), *MIÖG* 100 (1992) S. 161–174, befaßt sich eingehend mit Wipo, *Gesta c.22* im Vergleich zu den jüngeren Quellen über Bischof Werner von Straßburg und den Grafen Manegold von Donauwörth sowie vor diesem Hintergrund mit den Beziehungen der beiden ersten Salier zu Byzanz. Einen griechischen Buchstaben mit der Bezeichnung „Dora“ (so S. 172) gibt es übrigens nicht.

R. S.

Paolo Golinelli, Matilde e i Canossa nel cuore del medioevo (Storia e Storie) Milano 1991, Camunia, ISBN 88-7767-104-1, 330 S., 16 Abb., Lit. 30 000. – Das Buch über Mathilde von Tuszien und die Markgrafen von Canossa wendet sich an einen Leserkreis über die Fachgelehrten hinaus: der Autor bemüht sich, gemeinverständlich zu schreiben, Fachausdrücke zu erklären und im Text die Quellen zu Wort kommen zu lassen, soweit das möglich ist. So dient Donizos Vita der Mathilde als Leitseil der Darstellung. Der erste Teil (S. 7–111) befaßt sich mit dem Grafengeschlecht von Canossa bis zum Tod des Markgrafen Bonifatius, des Vaters der Mathilde († 1069), der zweite Teil (S. 115–312) will dem Leser die Persönlichkeit Mathildes nahebringen. Das ist meines Erachtens nur unbefriedigend gelungen. Anstatt von der Markgräfin als Dreh- und Angelpunkt der Darstellung auszugehen, wird dem Leser gleichsam von außen her ein Abriß des Investiturstreits geboten, in dessen Geschehen Mathilde eingeordnet wird, der aber wiederum so knapp, lückenhaft und stellenweise auch ungenau ist (z. B. S. 168 f., 173, 178, 183), daß er nicht befriedigen kann. Gewisse Aspekte wie die überaus unglückliche Ehe mit Gottfried dem Buckligen oder Mathildes Rolle als Förderin der Künste oder ihre reiche Urkundertätigkeit gehen in dem Wust der Fakten unter oder kommen gar nicht zur Sprache. Ein Register fehlt dem Buch, dafür steht eine Bibliographie, in der man aber die schöne biographische Skizze der Mathilde von Tuszien von W. Goetz vermißt.

D. J.